



Nr. 120.

Donnerstag, den 24. Mai 1906.

21. Jahrgang.

Irrwege.

Roman von B. v. d. Lanken.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Um, mir hat er nicht übel gefallen, meinte Gröbe harmlos und trat mit auf dem Rücken gefalteten Händen vor ein Bild, während die alten Damen Irene hunderterlei fragten, sie sehr modisch gekleidet fanden; ihre Haarfrisur musterten und trotz allen Körperlich sich doch im geheimen eingestanden, daß sie fein aussah; sie hatten es ihr auch angerechnet, daß sie nicht hochmütig an ihnen vorbeigegangen war, und jetzt luden sie sie ein, das heißt, der Apotheker tat es, eine Tasse Schokolade mit ihnen zu trinken. Irene lehnte ab, die Unruhe peinigte sie, aber Gröbe tat empfindlich, und so nahm sie an und sah nun mit den dreien an einem runden Tischchen ganz nahe am Promenadenweg; auf einem runden leeren Stuhle lagen die beiden Sonnenschirme der Damen und der Regenschirm vom Apotheker und eine leberne Handtasche, ziemlich umfangreich, da man von der Ausstellung aus noch einige Einkäufe machen wollte; auch zwei Paar Handschuhe, glatt gestrichen, mit langgezogenen Fingern, neben einander gelegt, fanden dort ihren Platz, und Bettys perlenbesetzter Umhang, den sie der Wärme wegen ablegte, obgleich Clotilde das unpassend fand und es auch nicht zu ihrer Verschönerung beitrug.

Irene wußte, wie komisch diese Gruppe gerade auf die Menschen wirken mußte, die am Vormittage die Ausstellung zu besuchen pflegten, und es war nicht einmal so besucht, daß sie in der Menge untergetaucht wären.

Jetzt dort, ja, das waren Eiben und die beiden Herren von der Gesandtschaft, sie kamen den Gang entlang, sie kamen vorüber, sie konnten sie ja von einigen Gesellschaften her, sie grüßten sehr höflich, aber sie sahen sehr belustigt aus, und sie mußten wohl etwas darüber zu Eiben sagen, denn Irene bemerkte, daß er geringschätzig die Köpfe zuckte. Die Tränen, die sich ihr in die Augen drängen wollten, konnte sie nur mit Mühe zurückhalten.

Graf Laudien, Frau von Vestogew, Asta von Löwen und ihre Begleitung hatten sich zusammengefunden, und man hatte sich geeinigt, gemeinsam zu frühstücken. Laudien und die Baronin bemerkten voller Unruhe, daß Eiben und Irene nicht da waren, und Laudien war entrüstet über Eibens Unvorsichtigkeit, besonders, als Baroness Asta mit einem kleinen, vieldeutigen Lächeln sagte: Sie sei den beiden begegnet in einer etwas wunderlichen Gesellschaft.

„Ach, sagte Frau von Vestogew sichtlich erleichtert, das waren gewiß Verwandte von Irene, sie sind aus einer sehr kleinen Stadt, aber im übrigen über jeden Verdacht erhaben.“

Nur nicht darüber, unbeschreiblich lächerliche Gestalten zu sein, rief das schöne Mädchen übermütig, und als in diesem Moment Eiben die Treppe zur Terrasse hinaufkam, trat sie auf ihn zu und rief ihm, laut genug, um von allen gehört zu werden, entgegen:

„Nun, wo haben Sie Ihre niedliche Gouvernante und die beiden alten Tanten aus der kleinen Stadt?“

Es wäre schwer zu sagen gewesen, ob wirklich Bosheit, Eifersucht oder nur Hochmut gepaart mit einer jugendlichen Mo-

lanterie, ihr diese Worte diktierten; jedenfalls wußte sie die Bosheit und die Eifersucht gut zu verbergen, und ihre Lustigkeit riß auch die andere Gesellschaft, ja selbst Eiben mit sich fort, als sie drastisch und zutreffend zugleich das Geschwisterkleeblatt aus Marktwiede charakterisierte.

Unter wessen Schutz haben Sie denn nun Fräulein von Klingen gelassen? fragte Laudien von Eiben, wer wird sie der Baronin wieder zuführen?

Vermutlich ihr Onkel.

Der Apotheker von Marktwiede, herrlich! Nun, dann können wir alle ihn ja noch in Augenschein nehmen, spöttelte Frau von Dorffs.

Lilly Vestogew sah, vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben, sehr ratlos aus.

Darauf werden Sie vielleicht verzichten müssen, gnädigste Frau, bemerkte Laudien kühl. Glauben Sie, Eiben, daß die Herrschaften noch in der Ausstellung sind?

Nein sie sitzen alle in der Konditorei und trinken Schokolade, rief der Gesandtschaftsattaché.

Wenn Sie erlauben, Baronin, wollte sich Laudien an Lilly Vestogew, werde ich Fräulein von Klingen auffuchen und sicher hierher geleiten. Sie vermöchte sich sonst verspäten, denn wenn ich recht verstanden habe, wollen Sie gleich nach dem Frühstück nach Hause fahren.

Sie sind sehr gütig, Graf, sie sah ihn dankbar lächelnd an. Eiben tat, als höre er nichts. Er war beschäftigt, Asta von Löwen ihren Mantel abzunehmen und ihren Sonnenschirm sicher unterzubringen.

Erbärmlicher, halbloser Kerl! murmelte Laudien durch die Zähne, während er die Treppe hinabging, mit einem flüchtigen Blicke auf Eiben.

Laudien hatte den Tisch, an dem Irene mit den Gröbes saß, bald gefunden und bemerkte, wie ihr bei seinem Erscheinen das Blut in das sonst so bleiche Gesichtchen stieg, sah den ängstlichen, schwächstern verlegenen Blick, mit dem sie ihm entgegen sah. Sie tat ihm unbeschreiblich leid. Artig seinen Hut lüftend, trat er direkt auf sie zu.

Wir warten alle auf Sie, gnädiges Fräulein, und ich muß Sie nun doch Ihren Verwandten entführen.

Gestatten Sie, Herr Graf, sagte Irene, sich erhebend, daß ich Ihnen meine Verwandten vorstelle.

Ich bitte darum.

Herr Apotheker Gröbe, Fräulein Clotilde, Fräulein Betty Gröbe.

Es ist wohl ein ganz unerwartetes Zusammentreffen mit Fräulein von Klingen? fragte Graf Laudien.

Ja, ja, freilich, wir kommen nämlich aus Marktwiede, sagte der Apotheker, ziemlich unmotiviert, während Clotilde erklärend hinzusetzte:

Und entschlossen uns so schnell, Herr Graf, zu dieser Reise, daß wir vorher nicht mehr schreiben konnten.

Humor im Berliner Gerichtssaal.

Das niederträchtige Gesicht.

Angellagt wegen Freiheitsberaubung ist der Maurer Otto ver. Er hat seinen Chambregarnisten Max Polle auf dem Boden eingeschlossen. Erst nach vier Stunden wurde Herr Polle von seiner unfreiwilligen Gefangenschaft erlöst.

Nichter: Sie wissen, was Ihnen die Anklage zur Last legt? Angell.: Na und ob ich das weiß! Radierlich weiß ich das. Selbstverständlich weiß ich das! Um um so'n Kerl werde ich mir doch nicht valeuchnen oder gar am Ende zu'n meinediet Luder machen. Ree, Herr Gerichtshof, noch lange nicht. Bloß der Geme möchte ich mir ausbitten hier von hohem Gerichtshof; det er mir die Erlaubnis gibt, hier zu vateidigen, det ich mir bade-fendieren darf. Un dann will ich mal sehn, ob mir Gener wat anhaben kann.

Nichter: Verteidigen Sie sich, so gut es geht. Jedenfalls haben Sie die Straftat eingestanden.

Angell.: Einjestanden? Na ja, for meinswejen. Aber wie det klingt, als ob unser eener 'n Hennig wäre.

Nichter: Stellen Sie keine Vergleiche an, sondern reden Sie.

Angell.: Na, ich wer' mir doch nicht mit Hennijen vaiseichen. — Nu aber los! An erschten Januar, wir zwee beeden, meine Frau und ich, siken irade bei't Mittagessen. Et war irade an Neujahrsdach.

Nichter: Das wissen wir ja schon.

Angell.: Da'l denn det schonst jesaacht jehabt? Na, also, et war Feiertag, da klingelt et un ich mache uf. Un da steht een Mann draußen mit'n ganz niederträchtijet Gesicht. Und er fraacht mir, ob det Zimmer schonst vamiert' war. „Ree,“ saacht ich un klappe de Thüre zu. Meine Frau erzähle ich nu, det een Mann unse Vorderstube mieten wollte, aber ich habe ihn de Thüre vor de Nase zuschmissen, weil er so'n niederträchtijet Gesicht hatte. „Du bist varücht,“ meente meine Frau, „ich bin froh, det noch eener vor Toresschluss die Bude am Ende miet'." Un ooch war se schonst raus, den Menschen nach un schleppt 'n ooch rin. Nu sah ich mir die Viehsache genau an. Bidel un Bidel un Sommerprossen, denken Se, Herr Gerichtshof zu Neujahr Sommerprossen, aber et war an dem. Mitten in't Gesicht kietle 'ne Rejennase in die Höh, de Ogen war'n schielig un de Oren standen jut un jerne zehn Zentimeter von't Gesicht ab. Und zu det Janze kam 'n Nal'opp, wie abbalbiert. Während ich nu meine Betrachtungen machte, da hat ihn meine Frau schonst de Vorderstube jezeit, aber de Thüre uffjelaassen, — sonst hätte ich mir ja den Mann nicht so genau ankieken könn'. Un nu kam er wieder rin mit meine Frau un lechte ooch gleich de Miete for's Monat uf'n Tisch des Hauses. Kaum war er raus, meente meine Frau: „Det is'n feiner Mann!“ „Ach so,“ sage ich weil er gleich prämurando jeblecht hat!“ „Na, mir jefällt er,“ meent se noch. Un damit jing se in de Küche, det Kaffeewasser uffsetzen.

Nichter: Aber so kommen Sie doch endlich zur Sache.

Angell.: Ihr jesielt er also. Un det machte mir stubig. Wissen Se, de Frauen haben ja manchmal 'n ganz pavogelten Jeschmad. Un nu zoch de Eifersucht in mein Zemierte rin, und der Kerl an andern Dach in de Vorderstube. Wie ich an zween Januuar uf Arbeit jehe, da sage ich zu meine Frau: „Amesier 'ir man recht scheene mit dein' neuen Mieter!“ „Jewiß doch, un nich zu knapp,“ meente se nu recht schnippisch. Ich schlage de Thüre zu un jing wech. Wie ich um sechsen zu Hause komme, fikt der Herr bei meine Frau in de Küche und erzählet sich wat mit se. Ich dachte, det Herz in Leibe triecht 'n Krampf. Ich war aber freindlich un wie er in seine Stube jing, da slihte ich nach, bastellte mir un frage so recht höflich, ob er keene leere Koffer oder Kisten hätte, die könn' er ja uf'n Boden stellen. Un richtig, er fällt drauf rin. Ich nehme eene Kiste, un er sein Koffer, un so ziehen wa rus uf'n Boden. Meine Frau war unterdessen wat zum Abendbrot inholen jegang'n. Kaum det er oben is, da stoße ich ihn rin in de Bodenkammer, schließe ab un de Haupt-thüre ooch, un nu war der Kerl mit det niederträchtige Gesicht, det et uf meine Frau abjesehn hatte, jefang'n un mein Herz berubigt. Wie nu meine Frau ratuhr kommt, da wunderte se sich, det der neue Herr ausjegang' is. Dann erzähle se mir noch, det er so'n feiner Mann is, det et schonst in seine Jugend, er war erscht derzig Jahr alt, durch 'ne Erbschaft zum Rentjöh jebracht hat, un den jungen jeschlagenen Dach bloß zu Hause siken täte; da war se nu nich allene und brauchte sich nich zu ferchten, ooch wenn ich nich da wäre. Wie ich det hörte, da freite ich mir noch dölle, det ich mir uf so 'ne schlaue Weise von Nebenbuhler befreit hatte. Aber der Hauptgrund war anker de Eifersucht dessen sein niederträchtijet Gesicht, wat meine Frau jefallen hatte.

Der betroffene Herr Polle sagt aus, daß er bis 11 Uhr nachts auf dem Boden schliefen mußte und seine Befreiung nur dem Zufall verbanke. Der Portier des Hauses hatte den Boden untersucht, da es ihm vorgekommen war, als ob ein Strolch sich ins Haus geschlichen hätte.

Der Angellagte wird zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Angell.: Is det wol möglich? Ach! Dage! Ich jeh bis an't Ministerium. — Aber ich habe mir gleich jedacht, der Kerl bringt mir in de Patsche, der hat 'n zu niederträchtijet Gesicht.



Zu viel verlangt.

— „Ich habe meine Pflichten als Staatsbürger immer redlich erfüllt!“

— „Das ist nicht wahr! Sie sind 38 Jahre alt und noch nicht verheiratet. Sie hätten schon zwei bis drei Mädchen glücklich machen können!“

Unter Kavaliere.

— „Sie bezahlen alles bar?“

— „Ja. Erstens kauft man billiger und zweitens wird man lebiger!“

Neugierig.

— „Ihre neue Köchin war ja früher bei der Regierungsrätin, die sie wegen Hordens entlassen hat!“

— „Ja, ja, ich weiß... wenn sie mir alles erzählt hat, kündige auch ich ihr wieder!“

Widerlegt.

Professor: „Eine erschöpfende Definition zu geben, ist häufig sehr schwer; z. B. was ist Glück?“

Schüler: „Die Hauptsache!“

Ausgeplaudert.

Dienstmädchen aus der zweiten Etage: „Meine Gnädige läßt bitten, Sie möchten doch Ihr Fräulein Tochter heute nachmittag singen lassen!“

Dame der ersten Etage (erfreut): „O, gewiß, gern, es freut uns sehr, daß der Gesang meiner Tochter Ihrer Dame angenehm ist!“

Dienstmädchen: „Jawohl, Madame. Sie erwarten nämlich Besuch des Hauswirts und möchte einen Grund zur Kündigung haben!“

Die großen Hände.

Bauer (der wegen einer Ohrfeige zu 5 A. Geldstrafe verurteilt wurde): „Das ist noch mal gnädi abgange... gut, daß ich die Händ' immer auf 'm Rücken' halten hab.“

Sachmännisch.

— „Sie heiraten doch zum erstenmal?“

Kapellmeister: „Nein, da capo!“

Ahnungsvoll.

Major (im Manöver): „Na, Herr Kamerad, wie sind Sie mit Ihrem Quartier zufrieden?“

Hauptmann: „Verdammt, ich bin bei einem Gutmacher einquartiert!“

Ein Nörgler.

Wirt (zum Kellner, der eben das Mittagessen für einen Gast holt): „Schmeißen Sie dem Registrator einige tote Fliegen in die Suppe, damit er was zu räsonieren hat, sonst schmeckt's ihm ja doch nicht!“

Der kluge Haus.

Hauslehrer: „In Amerika gibt es Gegenden, wo es monatelang unausgesetzt regnet...“

Peterl: „Da sind sicher die Wolkenträger d'ran schuld!“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Dornmeyer in Wiesbaden. Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur Moritz Schäfer, Wiesbaden.

An unsere Leser

richten wir ebenso höflich als dringend die Bitte, uns von jeder Unregelmäßigkeit in der Zustellung des Blattes sofort Nachricht zu geben, da wir nur dann im Stande sind, Abhilfe zu schaffen.

Expedition des Wiesbadener Generalanzeiger.

Der Humorist



Freibellage zum «Wiesbadener General-Anzeiger».



Nr. 21.

Donnerstag, den 24. Mai 1906.

21. Jahrgang

Schreibbrief des Barons von Nixhausen.

An Generalanzeiger!

Geehrter Freund, sollte Ihnen eigentlich ernstlich böse sein, daß mir keine Mitteilung machten, daß in Bäderstadt ganz gewaltig kühl ist; habe mir bei Rückkehr intensiven Schnupfen zugezogen, paar Tage Zimmer nicht verlassen können, zum Korrespondieren gar keine Lust gehabt? Habe von Allerhand gelesen, auch daß Kamerad von Reichleben mich in Forsthaus am Hügel erwartete. Muß Mißverständnis vorliegen oder sollte Einladung nicht erhalten haben! Nebriens patenter Mensch, dieser von Reichleben, manchen tollen Streich als junger Sekonde mit ihm ausgeführt, als flotter Lebemann mir fast noch über gewesen, was jewig etwas heißen will. Werde natürlich Kamerad baldigst aufsuchen, alte Erinnerungen austauschen, auch mal auf Villa einladen, wird hoffentlich Frau Zemahlin nicht gefährlich werden. Scheint immer noch bißchen stark zu renommieren, wie aus Schilderung von Autofahrt konstatiert. Ding kann unmöglich zu einzelnen Stationen so kurze Zeit brauchen; soll nur so weitermachen, kann passieren wie gewissen Rentner, der bei Unfall Kopf verlor aber doch noch eigene Person in Sicherheit bringen konnte. Wollte auch nicht geraten haben, Landbewohnern in Hände zu fallen, schreiben kräftige Handschrift, fragen auch nicht darnach ob blaues Blut in Adern oder nicht, hing mir im Anfang meiner Autobahn auch mal so, habe Vorfall bis jetzt verschwiegen, um mich jezt zu werden.



Bäderstadt regt sich ja noch immer kolossal auf über Verwendung von Provisorium. Hätte brillante Idee, habe Lust, mich zu Kommission kooperieren zu lassen. Befürchte nur, daß Zeilespargraphen Ansicht von mir entgegenstellen. Dabe nämlich im Auge, Provisorium so bißchen als Spielfeld à la Monaco verwendet zu sehen. Bleibt sich doch toute meme chose, ob Felber an Riviera oder hier jwinne bezw. verliere. Zebe Ansporn zu riesigem Zuzug von reichen Kurfremden, die Lips jerne bißchen schneller los sein wollen und Stadt hat auch riesigen Vorteil davon; Ding kann ganz horrend besteuert werden, Millionäre werden wie Pilze sich vermehren; sollte einer mal Bech bei Neu haben und Gedanken nach Pistole pp. kriegen, schönste Gelegenheit in Park vorhanden, ganz reizende Plätze da, die so recht dazu einladen. Auch beste Gelegenheit, wenn nur verwundet, Sanitätswagen telephoniert, kommt lautlos auf Zummirädern anfahren, Selbstmordkandidat wird lautlos eingeladen, und Gesellschaft merkt nicht Feringste, daß Kleinigkeit vorjekommen. Soll ja im alten Kurhaus feelig 60er Anfang 70er Jahre Neu ganz nett floriert haben, Croupiers von grünem Tisch, die teilweise noch an Leben sind, mir manch interessante Episode erzählt. Despielt wird so wie so, also ganz egal, wie Selber etwas schneller Eigentümer wechseln.

In zweiter Linie dran jedacht, Ding als Klublokal für pensionierte Militärs zu verwenden, damit endlich mal Zelegenheit hat, sich mit Seinesgleichen entre nous zu fühlen. Zuspruch jedenfalls riesig, leben ja ganz anständige Anzahl Kameraden von Garde, Infanterie, Kavallerie etc. hier. Majestät wird bei Hiersein nicht unterlassen, Stügen von Vaterland aufzusuchen. In puncto Rentabilität könnte ja Sache jeregelt werden wie gegenwärtig in Reichstag, einfach pro Kamerad 3000 M. Diäten mehr und, anjennommen 1000 Kameraden hier, jeder jährlich 50 M. abjeben, macht 50 000 M., viel mehr hat auch Restaurateur für Nacht nicht aufzubringen und neues Kurhaus braucht Konkurrenz nicht zu fürchten.

Upropos habe mir letzteres jestern anjesehen, riesige Fortschritte gemacht, habe aber mit Verwunderung gelesen, daß Nachforderungen zu Bausumme demnächst an Bürgerschaft herantreten. Ganz genau wie mit Schauspielhaus in Berlin und Kobler hier. Jeheimrat Genzmer bös anjegriffen worden in Reichstagsjigung, wurde von Abjordneten ja ganz nett herausjerrissen, glaube aber nicht, daß Bäderstadt so riesiges Verlangen auf etwaige Rückkehr jekanntem Herrn hat. Bleibt schließlich auch ganz egal, wer Ueberschreitungen macht, Hauptsache, daß bezahlt werden. Habe auch Kenntnis jennommen; daß Bauordnung wieder umjemodelt wird; konnte gar nicht ausbleiben.

Schmerzlich berührt, daß Maifestspiele ohne Majestät aufjeführt werden, hatte bereits für sämtliche Tage Plätze belegt; auch Frühlingsfest in Provisorium mitgemacht, köstlich amüsiert, hoffe, daß solche Veranstaltungen öfters gemacht werden. Feines Fremdenpublikum dajewesen, exquisite Weine und Sekt nur so jesslossen. Auch kürzlich mal in Ratskeller einjeführt, natürlich auf Weintarte Neroberjer umsonst jesucht, sei noch nicht transportfähig; fand aber, daß Preise bei Versteigerung nicht besonders hoch waren, auch möglich, daß Preise bei teuren Weinen in Rheingau als Maßstab jennommen. Bejreise nur nicht recht, daß Stadtgemeinde einije Nummern zurüdbehalten für jekgentliche Zwede. Bin neugierig, was das für Zwede sind; sollen sich Nebriens bei Versteigerung einije ganz jehörig benebelt haben, lenne das, Zelegenheit macht Diebe.

Neulich mal Bodbierfest auf Kronenburg mit Besuch beehrt; Bod-Alle vortrefflich jemundet, Wirt jrohartiger Mensch, jolant, manjefique, wie solche nicht oft antrifft; werde öfters hinpiljern, zudem jünftig zelegen und nicht weit von Villa. Werde jedoch nächstens jrohre Reise machen, mit Frau Zemahlin mal Tour um die Welt per Auto, will natürlich nicht hier sein, wenn Wilhelmstraße aufjeweählt wird. Hoffe, daß bei Rückkehr wieder alles in Ordnung ist; habe vor, janges Jahr anzubleiben, werde aber immer mit Ihnen in Korrespondenz bleiben, bitte, mir nur immer jeschätztes Blatt nachzusenden.

Stammtischfreunde mir neulich Mitteilung gemacht, daß nunmehr bald Bullenstall Wellreigmühle eröffnet wird, könnte Fall sein, daß Bäderstadt auch mal Mastviehausstellung in Szene jekt, damit Großjchlächter nicht nach Berlin brauchen, um Mastochsen anzukaufen, sollen hier ja auch ganz euständige Zahl sein, aber Import stets vorjezogen. Nebriens Mastochsen von Ritterjut von mir jewesen, was nur so nebenbei erwähnen will.

Also abejmacht, immer pünktlich auf Laufenden halten, bis wieder zurüdkomme, irühren Sie bitte Bekannte von Ihrem.

Baron von Nixhausen,
Rittmeister a. D.,
Ritterjutsbesitzer.

Selbstfalls haben Sie sich herrliches Wetter ausgesucht, das gehört auch dazu, wenn man ein paar Tage in Berlin ist; genießen Sie die kurze Zeit nur recht, meine Damen, damit Sie eine hübsche Erinnerung an unser Berlin mitnehmen.

Dann noch ein paar artige, verbindliche Worte im allgemeinen, und endlich schritt Irene an der Seite ihres Begleiters den Weg entlang.

Ich danke Ihnen sehr, Herr Graf, sagte Irene leise, Sie sind so sehr gütig, gütig, so — sie schludte, tupfte schnell mit ihrem Tüchlein die Augen und zog den Schleier herab.

Aber Fräulein von Klingen, wie können Sie etwas so hoch veranschlagen, was mir selbst ein Vergnügen ist. Wissen Sie denn nicht, Fräulein Irene, daß ich mich immer freue, mit Ihnen zusammen zu sein? Seine Stimme klang weich und gütig, wie sie ihn noch nie hatte sprechen hören, und sie sah zu ihm auf mit einem leuchtenden, dankbaren Blicke, während ihr noch eine Träne an den Wimpern hing.

Beim Frühstück sah sie dann zwischen den Attaches. Man unterhielt sich mit ihr, aber es kam ihr so vor, als ob die Herren kaum merklich doch einen anderen Ton anschlugen; Asta Löwen grüßte sie nur über den Tisch hinüber, ziemlich hochmütig, ebenso Frau von Dorffs. Eiben erhob sich zu einer kurzen, sehr förmlichen Verbeugung. Unwillkürlich suchte sie ein, zweimal im Laufe des Gesprächs mit ihren Nachbarn seinen Blick, aber er sah gar nicht zu ihr hin, gar nicht, nur einmal so über sie fort, er sprach unausgesetzt mit Asta, und als eine Rosenverkäuferin herantrat, kaufte er eine wunderschöne Blume für die Baroness; aber ehe noch einer der anderen Herren wählen konnte, winkte Graf Laudien dem Mädchen, stand auf, kaufte drei Rosen und überreichte eine der Baronin Vestogew, eine Frau von Dorffs und eine halberschlossene, zartrosa Knospe Irene. Seine zarte Güte beschämte und beglückte sie, sie dankte ihm und sah mit einem lieben und doch beinahe schmerzlichen Lächeln zu ihm auf.

Ihre Gouvernante, liebe Baronin, scheint mir eine kleine Erstglette zu sein, bemerkte die Dorffs, zu Lilly gewandt, leise. Ich verstehe Sie nicht, Frau von Dorffs, Irene ist das lebenswürdigste Geschöpf, das ich kenne, entgegnete Lilly kühl.

Irene wünschte, das Frühstück möchte endlich zu Ende geführt sein; eine lähmende Angst, eine Beschämung, ein Gefühl der Demütigung überkam sie, daß ihr ein paarmal die Fassung zu rauben drohte; nur mit dem Zusammenrücken ihrer ganzen Willenskraft hielt sie sich aufrecht; aber sie war doch zu jung und zu unerfahren, um ihre Umgebung vollständig zu täuschen.

Als sie dann endlich mit der Baronin im Wagen saß, standen die Herren und auch die Dorffs und die Löwen herum, ihnen zum Abschied zuzuwinken; halb unter ihrem Sonnenschirme verborgen flogen Irezens Blicke noch einmal zu Eiben hinüber, er trat zurück und winkte dem Wagen der Baroness Löwen. Irene war es, als ob sich die Welt umher verdunkelte, als ob die Sonne aufgehört hätte zu scheinen. Ein qualender Schmerz sah ihr im Herzen, ein Wehgefühl, ein Angstempfinden wie vor etwas unendlich Leidvollem, das unaufhaltsam über sie hereinbrechen mußte. Sie fand in ihrer vertrauten Liebe nicht gleich den Schlüssel zu Eibens verändertem Wesen, sie wußte nur, er war anders, und sie quälte sich mit der Frage „warum?“

War es Astas königliche Schönheit, die ihn plötzlich umstrickt hatte, oder hatte sie selbst ihn durch etwas beleidigt, war sie schuld, daß er so verändert war, würde es sich wieder ausgleichen, würde diese Wolke vorüberziehen, wie die andere vorübergezogen? Würden noch einmal Tage wiederkommen, sonnig und heiter und glücklich, wie sie sie in diesem Frühling kennen gelernt hatte? Ihr einfaches, junges Herz legte sich wohl hundertmal an diesem Tage alle diese Fragen vor, und sie fand keine Antwort darauf, denn die eine, die sich ihr aufdrängen wollte, die wies sie zurück, weil ihre Liebe so stark und tief war und sich gegen den Todesstoß wehrte mit der ganzen Kraft eines reinen, großen unverbrauchten Gefühls.

Als sie am nächsten Morgen in das Speisezimmer trat, galt ihr erster Blick dem Plaz neben ihrer Tasse, wo ihre Post zu liegen pflegte. Sie bekam so wenig Briefe; Eiben hatte ihr ein paarmal geschrieben, damals wegen der Proben, sie kannte seine große Schrift, die gelblichen Kuverts, sie glaubte bestimmt, heute morgen müsse ein Kuvert mit den bekannten Schriftzügen für sie da sein, er mußte ihr ja ein paar Worte schreiben, einen Grund angeben für sein verändertes, seltsames Gebahren, eine Entschuldigung, sie wäre ja mit einem kurzen Gruße zufrieden gewesen. Der Plaz neben ihrer Tasse war leer, sie seufzte und hoffte auf die nächste Postzeit. Während der Schulstunden horchte sie auf jedes Geräusch im Korridor, vielleicht kam er selbst, die Baronin würde sie gleich rufen lassen, das wußte sie. Aber Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, und niemand rief sie, und als sie zum Frühstück kam, erfuhr sie auch,

daß niemand gekommen und keine Briefe für sie angekommen waren. Die Baronin war ausgegangen und hatte die Bestimmung hinterlassen, Irene möge mit Rest einen Spaziergang machen. Vestogew frühstückte mit ihnen und seine gütigen, freundlichen Augen ruhten oft genug heimlich auf Irezens Gesicht. Seine Frau hatte ihm erzählt, wie unverantwortlich Eiben sich gestern benommen hatte. Um Irene nicht allein der Kleinen und ihrem kindlichen Geplauder zu überlassen, weil er sich, gut und feinfühlernd wie er war, sagte, daß es in ihrem Seelenzustande eine Qual sein müsse, darauf einzugehen, entschloß er sich, die beiden zu begleiten, und so traten sie um halb zwei Uhr ihren gemeinsamen Spaziergang an. Irene wußte es unbemerkt einzurichten, daß sie die Hofsäger-Allee und dann die Charlottenburger Chaussee entlang gingen. Eiben pflegte hier fast jeden Tag zu reiten; sie wollte ihn sehen, vielleicht gab ein Gruß, ein Blick von ihm ihr den Gegenbeweis gegen alle ihre qualvollen Grübeleien.

Irezens Wunsch, Eiben zu sehen, sollte sich erfüllen, aber anders, als sie gehofft hatte; er war einer der ersten Reiter, die ihnen begegneten, an seiner Seite Asta Löwen und noch zwei andere Offiziere, ein älterer, der Onkel der Baroness, und ein junger Husarenleutnant. Eiben schien sehr heiter, sie sah, daß er sich lebhaft mit seiner Begleiterin unterhielt, und daß beide lachten. Vestogew hatte die kleine Kavalkade auch bemerkt; aber da ein Ausbiegen unmöglich war, so ging man weiter. Die Herren und die Baroness grüßten, Vestogew und Irene dankten, und klein Rest winkte mit den Händen. Dann waren sie vorüber und Irene war um eine Hoffnung ärmer. Kaum sein Blick hatte sie gestreift; ganz trostlos und innerlich gebrochen kehrte sie heim.

Nun vergingen die folgenden Tage und Wochen, einer wie der andere, gleichmäßig leer und traurig für Irene; sie war stiller und ihr Gesichtchen schmäler und bleicher geworden, ihre Augen hatten nicht mehr den sonnigen, heiteren Glanz, sie hatten einen stillen, sehnächtigen Ausdruck, mit dem sie immer noch etwas Verlorenem zu suchen schienen, und um ihren Mund lag eit ein so weber, schmerzlicher Zug, wie bei Menschen, die gar nichts mehr vom Leben erhoffen.

Die Baronin sorgte und grämte sich darüber, sie hatte Irene sehr lieb gewonnen.

Ich kann das nicht mehr mit ansehen, sagte sie zu ihrem Manne, ich muß doch einmal mit ihr darüber sprechen. Sie muß doch begreifen, daß er ihre Trauer eigentlich gar nicht wert ist.

Versuchs, entgegnete der Rittmeister, aber Verliebten mit Vernunftsgründen zu kommen, ist ein aussichtsloses Unternehmen.

Ein anderer übernahm an ihrer Stelle. Eines Abends, als Vestogew fortgegangen war und die Damen allein im Salon saßen, wurde Graf Trodan gemeldet; es war ein schöner, milder Juniabend, die Türen zum Balkon waren geöffnet, vom Vorgarten stieg ein Duft, gemischt von blühenden Rosen und Nelken, zu ihnen herauf. Der Himmel war blau und sternklar, an der anderen Seite der Straße hoben sich die Baumkronen des Tiergartens in grotesken, buschigen, dunklen Massen dagegen ab und hin und wieder tönte das Rollen einer vorüberfahrenden Droschke durch die Stille. Trodan begrüßte seine Cousine und Irene, und während er mit Erlaubnis der erstern seine Zigarre rauchte und die Baronin sich eine Zigarette anzündete, beobachtete er verstohlen das junge Mädchen.

Wie denkt Ihr denn über Eure Sommerreise? fragte er im Laufe des Gesprächs seine Cousine.

Wir haben eigentlich noch gar nicht daran gedacht, wahrscheinlich Nordsee, antwortete Lilly, ihren Schaukelstuhl behaglich auf- und abwippend. Und du? Ich meinte etwas von einer Reise zu dreien gehört zu haben, mit Laudien und Sascha Eiben.

Laudien und ich, möglich — aber Eiben? Du weißt, er ist ein Mensch, auf den nie Verlaß ist, bald will er dies, bald jenes. So ist es in allen Sachen mit ihm. Wenn ich nicht irre, plant er eine Fahrt in die Dolomiten; wie er darauf kommt, und was er dort will, ist mir nicht klar, vermutlich eine Augenblicks-idee. Bei diesen Menschen, die so gänzlich haltlos sind, weiß man nie, wie man dran ist.

Sie urteilen sehr hart, Graf Trodan, Eiben ist doch Ihr Freund, warf Irene dazwischen, ihn ernst, beinahe zürnend anblickend.

(Fortsetzung folgt.)

Künstlerische Photographie. Karl Schipper, 3995
Tel. 2763 31 Rheinstr. 31.